

gische Umfragen stützen. Die Entwicklung der Medien in den baltischen Staaten und die Behandlung der so genannten baltischen Frage in der russischen Presse werden im gemeinsamen Beitrag von Renal'd Simonjan (Russland, Leiter des Russland- und Baltikum-Zentrums des Instituts für Soziologie der Russischen Akademie der Wissenschaften, Moskau) und Tat'jana Kotšegarova (Russland, Koordinatorin des Projekts „Russland- und Baltikum-Zentrum“, Moskau) betrachtet. Sie stellen fest, dass in den Moskauer Medien oftmals ein schiefes Bild von den Verhältnissen in Estland, Lettland und Litauen vermittelt wird, indem die Lage künstlich als problematisch dargestellt wird. Jurij Abyzov (Lettland, Mitglied des Lettischen Schriftstellervereins, Riga) hingegen betrachtet die Lage der Russen in den baltischen Staaten durch das Prisma der Literatur.

Der Sammelband wird mit dem von Vladimir Abramov (Russland, Staatliche Universität Kaliningrad), Natal'ja Borovskaja (Russland, Korrespondentin der Nachrichtenagentur „Rossbalt“), Vadim Martinjuk (Russland, Technische Universität Kaliningrad) und Abdurašid Jafasov (Russland, Stellvertreter des Vorsitzenden der Kaliningrader regionalen Organisation „Mediasojuz“) verfassten Beitrag über die *oblast'* Kaliningrad, ihren historischen Hintergrund, ihre Entwicklung in der sowjetischen Zeit sowie ihre Zukunftsperspektiven abgeschlossen.

Zusammenfassend hat der Rezensent keinen Zweifel daran, dass der vorliegende Sammelband ein wichtiges Wegzeichen in der Erforschung der russisch-baltischen Beziehungen markiert und für jeden Wissenschaftler, der sich mit dieser Thematik beschäftigt, zur Pflichtlektüre werden wird.

TÖNU TANNBERG

ESTLAND UND RUSSLAND. *Aspekte der Beziehungen beider Länder*, hrsg. von Olaf Mertelsmann. Hamburg: Verlag Dr. Kovač 2004, 322 S. (Hamburger Beiträge zur Geschichte des östlichen Europa. Bd. 11). ISBN 3830015100.

In der Reihe „Hamburger Beiträge zur Geschichte des östlichen Europa“ ist ein neuer Band erschienen, der – von Olaf Mertelsmann herausgegeben – den Titel trägt: „Estland und Russland. Aspekte der Beziehungen beider Länder“. Der Bogen der hierbei versammelten 14 Beiträge

spannt sich vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, wobei dem Herausgeber klar ist, dass der Begriff Estland sich „auf den geographischen Raum der von Esten besiedelten Gebiete im nördlichen Baltikum“ zu beziehen hat, da „Estland erst im Zuge eines Freiheitskriegs 1918–1920 die staatliche Unabhängigkeit erreichte“ (S. 7). Gedacht als erstes Zwischenergebnis eines interdisziplinären Forschungsprojekts zu den estnisch-russischen Beziehungen seit dem 18. Jahrhundert (unter Leitung von Aadu Must), will der Band verschiedene Aspekte des Themas beleuchten, aber erhebt nicht den Anspruch auf einen allgemeinen Abriss aller Facetten estnisch-russischer gemeinsamer Geschichte. Ohne dezidiert auf alle Beiträger und ihre Forschungsergebnisse eingehen zu können, seien im Folgenden einige Höhepunkte – positiver wie weniger positiver Art – angeführt.

In einer kenntnisreichen Darstellung zur Chronik Johann Renners aus dem 16. Jahrhundert (S. 9–30) stellt Anti Selart – erneut – seine akribischen Kenntnisse in Bezug auf frühneuzeitliche Quellen für die estnisch-russische Beziehungsgeschichte unter Beweis. Indem sich der Autor auf die Beziehung zweier Protagonisten sich gegenüberstehender Mächte (Deutscher Orden und russische Zarenmacht) untersucht, macht er klar, wie deutlich man zu unterscheiden hat zwischen den persönlichen Beziehungen zweier Individuen – hier Ordensgebietiger Dietrich von der Steinkuhl, dort russischer Heerführer Pavel Petrovič Zaboločkij – und den politischen und militärischen Interessen zweier antagonistischer Machtblöcke. So erscheint Selarts Fazit sehr aktuell, wenn er das entstandene Vertrauen und Verständnis der beiden Protagonisten betont und über alle Staatsräson hinweg möglicherweise auch für die Gegenwart estnisch-russischer Beziehungen reklamiert.

Mati Laur beleuchtet die baltischen Gebiete während der Regierung Katharinas II. (S. 31–52) und verdeutlicht die allmählich entstehende Diskrepanz zwischen der Sonderstatusregelung für die baltischen Gouvernements und den beginnenden Zentralisierungsbemühungen der Petersburger Metropole gerade im Agrarbereich. Wurden die Privilegien des deutschbaltischen Adels von der Zarin anerkannt, um die Integration und Loyalität der baltischen Oberschicht zu befördern, und dienten Handelserleichterungen (Zollsenkungen, Privilegien im Transithandel) demselben Ziel, so wurden ab 1783 unter den Vorzeichen der Statthaltertschaft gegenläufige politische Intentionen erkennbar, um die Vorbildregion stärker und unwiderrufbar in das Zarenreich einzugliedern.

Der Überblick von Tiit Rosenberg ist der russischen Historiographie seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewidmet (S. 77–108), die geprägt war von Panslawismus und großrussischem Chauvinismus. Die Auffassung, das Baltikum sei seit altersher für das Russische Reich bestimmt, wird durch Kontinuitätstheorien untermauert, die der deutschen Eroberung eine Verzerrung der natürlichen Entwicklung Livlands unterstellen, während Peter der Große die Sammlung russischen Bodens

fortgesetzt habe. Während von einer Richtung der russischen Historiker der zarische Friede und die russischen Reformbemühungen verherrlicht wurden, betont Rosenberg eine zweite, andere Tendenz der Geschichtsschreibung: russische Intellektuellenkreise, zumeist den Deutschbalten gegenüber ablehnend eingestellt, verteidigten die Geschichte des estnischen Bauernvolkes gegen die Jahrhunderte währende Dominanz der Deutschen. Anhand von Spezialthemen der Historiografie zur Agrarfrage, zur Orthodoxie oder Schulgeschichte erläutert Rosenberg plausibel, dass die „Geschichte der russischen baltischen Historiographie und besonders ihre Verbindungen zur deutschbaltischen und nationalen estnischen und lettischen Geschichtsschreibung einer noch gründlicheren und systematischeren Untersuchung“ (S. 108) bedarf.

Ein weiterer, ungemein lesenswerter Beitrag stammt aus der Feder von Karsten Brüggemann, der den russischen Blick auf das Baltikum am Beispiel der weißen Bewegung (1917-1920) untersucht (S. 127-156). Sein interessanter und bildreicher „Blick von Osten“ zeigt das Übergewicht panslawistischer Ideen in der russischen Historiografie seit 1850: Russland war in den Augen vieler das Maß aller Dinge. Und gerade die weiße Bewegung nach 1917 mit ihrem unverrückbaren Ziel des „Einen und unteilbaren Russland“ verkannte die reale Lage; ihr Ziel im Bürgerkrieg, das Baltikum als gesetzmäßigen Besitz Russlands zurückzugewinnen, scheiterte an der eigenen Selbstüberschätzung und der geschickten estnischen Politik, als deren Schlüsselfigur Brüggemann den militärischen Oberbefehlshaber Johan Laidoner ausmacht, der die weißen Russen geschickt für ein siegreiches Ende des estnischen Freiheitskampfes instrumentalisierte. Dem Autor gelingt nicht nur eine überzeugende Darstellung estnisch-russischer konfliktbeladener Beziehungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts – er schlägt auch die Brücke zur Gegenwart, indem er den nicht von der Hand zu weisenden Gedanken für den Leser schärft: „Die von Rußland ausgehende Bedrohung für das Baltikum ist um so größer, je schwächer der Gedanke der einheitlichen russischen Staatlichkeit in der Realität umgesetzt ist“ (S. 156).

Während der eben erwähnte Beitrag ein Gewinn für den historisch interessierten Leser ist, kann der Beitrag von Jaak Valge zum Gold der Bolschewiki in Estland 1920-1922 (S. 157-192) nur bedingt überzeugen. Hier hätte eine sprachliche Überarbeitung an mehreren Stellen dem Text sicherlich gut getan und recht cursorische oder saloppe Formulierungen glätten können (S. 169, 170 u.ö.). Das Ziel des Autors, das Estland der Zwischenkriegszeit im Wirtschaftskalkül Lenins darzustellen, wird nur ansatzweise erreicht, denn die Aneinanderreihung von Fakten und Daten ersetzt immer noch nicht eine wissenschaftlich fundierte und argumentativ nachvollziehbare Darstellung.

Positiv davon hebt sich der Aufsatz von Eero Medijainen zur Migrationsbewegung nach Estland 1920-1923 (S. 193-211) ab. Dies war kein ein-

zigartiges Phänomen in dieser Zeit, da Migrationsbewegungen als Folge des Ersten Weltkrieges allgegenwärtig waren. Medijainen bietet einen gut lesbaren und informativen Überblick über die Esten und ihre Organisation in Russland bzw. der Sowjetunion sowie über ihre Gründe, die Option nach Westen, die Übersiedelung in die neu entstandene Republik Estland, wahrzunehmen.

Der Herausgeber ist mit zwei eigenen Beiträgen in dem Band vertreten. In seiner Darstellung zum Studium an der Universität Tartu in der Stalinzeit (S. 229-248), deren Basis Erinnerungen, Interviews und die Estnischen Lebensbeschreibungen im Literaturmuseum Tartu bilden, entsteht ein guter Überblick einer Zeit, in der studentische Verbindungen enorm wichtige Netzwerke für den Einzelnen darstellten. Durch plakative Streiflichter aus dem Alltag der Memoirenschreiber lässt sich ablesen, dass das Studium während der Stalinzeit der Reproduktion von Wissen diene und Qualitätsverlust offensichtlich in Kauf genommen wurde. Eine aus den Quellen deutlich ablesbare Polarisierung – hier böse Sowjets, dort arme Esten – wird vom Autor bisweilen unkommentiert übernommen; hier hätte man sich an einigen Stellen eine deutlichere Reflexion und kritischere Würdigung der Primärliteratur gewünscht.

Den Zusammenhang von Sowjetisierung und Alkoholmissbrauch aus der Sicht der estnischen Bevölkerung (S. 249-274) will Mertelsmann aus demselben Quellenfundus beleuchten. Die subjektiven Wahrnehmungen der Berichtenden lassen nichts an Deutlichkeit übrig: „Mit dem Kolchos kam der Wodka!“ (S. 278) Als Leser kann man sich aber des Eindrucks nicht erwehren, dass der Autor diese im kollektiven Gedächtnis gespeicherten Überzeugungen kritiklos als Wahrheit akzeptiert und den einseitigen Akzent: Esten trinken aus Verzweiflung über die Sowjets allzu vordergründig betont. Der Leser erfährt über das stalinistische Prinzip der Ein-Mann-Leitung (in der EKP bzw. den Sowjets in Dorf und Stadt), dass dieses „nicht nur den Machtmissbrauch förderte, sondern es den Mächtigen ermöglichte, weitgehend ungehindert zu trinken“ (S. 282-3). Des weiteren informiert Mertelsmann darüber, dass „das Kolchossystem bis zum Ende der 50er Jahre eine starke Ähnlichkeit mit der Leibeigenschaft besaß“ (S. 284). Dass damit die sicherlich nicht zu beschönigenden Missstände zu verallgemeinerten Vorurteilen verkrustet, wird in Kauf genommen, gerade wenn man im Weiteren von der „Übernahme ‚russischer‘ Trinksitten beim Wehrdienst“ (S. 286) lesen kann – oder davon, dass „die Vermutung zahlreicher Informanten, die Regierung förderte den Alkoholismus, um die Bevölkerung ruhig und bei Laune zu halten, sicherlich einen wahren Kern“ habe (S. 288). Hier wird auf der Grundlage subjektiver Erinnerungen ein Geschichts- und Gesellschaftsbild gezeichnet, das ausgezeichnet in die Schwarz-Weiß-Malerei derjenigen Kreise passt, die auf der einen Seite das Böse = Russische/Sowjetische, auf der anderen Seite das Gute = Estnische wahrneh-

men – und dazwischen keine Übergänge erkennen möchten. Politische Korrektheit hilft aber leider ebenso wenig wie essayistische Poetik der Geschichtswissenschaft weiter.

Der Beitrag von Uwe Liszkowski zu Georg von Rauch als Russlandhistoriker (S. 289–312) macht klar, wie schnell das Thema eines Sammelbandes in Frage gestellt werden kann. Unabhängig von den ausgezeichneten Ausführungen zur Person von Rauchs vermisst der Leser auf der Suche nach einem zusammenhängenden, „roten“ Faden den Bezug zum anfangs gestellten Oberthema, zu Aspekten der estnisch-russischen Beziehungen. Ähnliche Gedanken konnten den Leser bereits aufsuchen bei Artikeln zu den Generalgouverneuren im Baltikum, zu Anton N. Jasinskij oder zum Lotman-Archiv in Tartu. Zugegeben: Diese Arbeiten haben unbestritten ihre Berechtigung, doch der Zusammenhang mit dem Buchtitel wirkt doch recht konstruiert. Abgesehen von den bereits angesprochenen sprachlichen Bearbeitungsnotwendigkeiten muss abschließend festgehalten werden, dass es das Verdienst des Herausgebers ist, dem deutschsprachigen wissenschaftlichen Publikum aktuelle Forschungsergebnisse der estnischen Historiographie in einem Umfang zur Verfügung gestellt zu haben, der immer noch keine Selbstverständlichkeit ist. Bedauern könnte man allenfalls, dass in einigen Beiträgen das Oberthema „Estland und Russland“ aus dem Blick geraten bzw. gerade angesichts dieser aktuellen Fragestellung – nicht erst seit 1991 – schablonenhafte Argumentation bisweilen recht stark in den Vordergrund getreten ist. Dass das Buch möglicherweise nicht über den Kreis der Spezialisten hinaus bekannt wird, kann nicht dem Herausgeber angelastet werden – der Ladenpreis von € 78,00 wurde vom Verlag festgesetzt.

KONRAD MAIER

DIE BALTISCHEN LÄNDER UND DER NORDEN. *Festschrift für Helmut Piirimäe zum 75. Geburtstag.* Hrsg. von Mati Laur und Enn Küng in Verbindung mit Stig Örjan Ohlsson (*Nordistica Tartuensia* 13). Tartu: Akadeemiline Ajalooselts 2005. 564 S. ISBN 9949132088.

Im September 2005 beging der emeritierte Professor Helmut Piirimäe in Tartu seinen 75. Geburtstag. Aus diesem Anlass konnten ihm seine Schü-